Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 15 (1937)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 9 **Mariastein,** März 1938 15. Jahrgang

FASTENZEIT

Die vierzigtägigen Fasten sind von der Kirche verordnet:

1. Zur Nachahmung der vierzigtägigen Fasten des Heilandes in der Wüste.
2. Zur bussfertigen Vorbereitung auf das Osterfest und die österliche Beicht und Kommunion.
3. Zur Teilnahme an dem Leiden und Sterben des Herrn, das wir in dieser Zeit besonders betrachten sollen. *Bischof Laurent.*

Gottesdienstordnung

19. März: Sa. Fest des hl. Josef, wird in Mariastein als Feiertag begangen. Evangelium berichtet, wie ein Engel dem hl. Josef das Geheimnis von der göttlichen Mutterschaft Mariens erklärt. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Aussetzung, Miserere, St. Josefslitanei und Segen.

20. März: 3. Fasten-Sonntag. Evangelium berichtet von der Austreibung eines Teufels. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Kreuzwegandacht, Aussetzung, Miserere, Segen u. Salve.

Vollk. Ablaß. Von heute mittags 12 Uhr an und morgen den ganzen Tag kann in allen Benediktinerkirchen ein vollk. Ablaß gewonnen werden, wie an Portiunkula. So oft jemand nach würdigem Empfang der hl. Sakramente eine solche Kirche besucht und dabei reumütig nach der Meinung des Hl. Vaters 6 Vater unser, Ave Maria u. 6 Ehre sei ... betet, kann er immer wieder einen neuen Ablaß gewinnen.

21. März: Fest unseres hl. Ordensstifters Benediktus († 543 auf Monte Cassino). Hl. Messen von 6—9 Uhr in der Gnadenkapelle. Um 10 Uhr ist in der Basilika ein levitiertes Hochamt.

25. März: Fr. Fest „Mariä Verkündigung", wird in Mariastein als Feiertag begangen, Fleischgenuß ist aber nicht gestattet, weil Fastenzeit. Evangelium von der Verkündigung der Engelsbotschaft. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Aussetzung, Miserere, Lauret. Litanei und Segen.

27. März: 4. Fastensonntag. Evangelium von der wunderbaren Brotvermehrung. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Kreuzwegandacht, Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.

3. April: 5. Fasten-Sonntag, genannt Passionssonntag. Evangelium von der Streitrede zwischen Christus und den Juden. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Kreuzwegandacht, Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.

6. April: Erster Mittwoch des Monats, darum Gebetskreuzzug. Von 6—9 Uhr sind hl. Messen in der Gnadenkapelle und Gelegenheit zum Sakramentenempfang. Um 10 Uhr ist in der Basilika in Amt, darauf folgt die Aussetzung des allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. Nachm. 3 Uhr ist Predigt, dann gemeinsames Sühnegebet mit sakramentalem Segen. Vor wie nach demselben ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

10. April: 6. Fasten-Sonntag oder Palm-Sonntag. Evangelium vom Einzug Jesu in Jerusalem. 6—8 Uhr: Hl. Messen. 9.30 Uhr: Feierliche Palmenweihe und Prozession, dann levit. Hochamt mit gesungener Passion, gleichzeitig wird eine stille hl. Messe gelesen. Nachm. 3 Uhr: Predigt, dann Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.

14. April: Hoher Donnerstag. Tag der Einsetzung des allerhlst. Altarsakramentes. Um halb 7 Uhr und auch später wird auf Verlangen die hl. Kommunion ausgeteilt. 8.30 Uhr: Levit. Hochamt mit der Osterkommunion der Patres. Nach demselben wird das Allerheiligste in feierlicher Prozession in die St. Josefskapelle übertragen, wo es bis zum Gottesdienst des Karfreitags zur Anbetung ausgesetzt bleibt. Nach der Uebertragung wird daselbst noch die Vesper gebetet.

Abends 7 Uhr beginnen Exerzitien für Jungmänner, Arbeiter und Angestellte. 7.30 Uhr: Trauermette.

15. April: Karfreitag. Gedächtnis des blutigen Kreuzestodes Christi. 8.30 Uhr: Gottesdienst mit gesungener Passion, Kreuzverehrung, Predigt u. „gestörter" Messe. Nachm. 3 Uhr: Predigt und Kreuzwegandacht, nach derselben wird der Kreuzpartikel zum Kusse gereicht werden. Abends 7.30 Uhr: Trauermette. — Heute ist allgemein gebotener Fast- und Abstinenztag.

16. April: Karsamstag, Tag der Grabesruhe Jesu und Vigil von Ostern. 8 Uhr: Weihe des Osterfeuers und der Osterkerze. Um 9 Uhr: Levit. Osteramt mit feierlichem Glockengeläute. Nachmittags ist jederzeit Gelegenheit zur hl. Beicht. Abends 8 Uhr ist feierliche Komplet und Auferstehungsfeier mit Prozession in der Basilika.

17. April: Hochheiliges Osterfest, Tag der Auferstehung Christi. Evangelium vom Auferstandenen. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und levitiertes Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Feierliche Vesper, Aussetzung, Segen und Salve, wie Schlußfeier der Exerzitien.

18. April: Ostermontag, wird in Mariastein wie ein Feiertag gehalten. Feierl. Gottesdienst um 9.30 und nachm. 3 Uhr.

Zum Fest des hl. Joseph

An zwei Stellen spricht der hl. Matthäus vom hl. Joseph. Den einen Bericht von ihm legt uns die Kirche im heutigen Festtagsevangelium zur Betrachtung vor. Ein Engel enthüllt dem hl. Joseph das tiefe Geheimnis der übernatürlichen Geburt des Gottessohnes aus Maria der Jungfrau. Im 2. Kapitel von Matthäus wird uns die Flucht nach Aegypten und die Rückkehr nach Nazareth berichtet. Betrachten wir St. Joseph, wie der hl. Evangelist ihn uns so einfach schildert.

Spricht nicht die heilige Einfalt aus dem Tun des hl. Joseph. Ein Himmelsbote gebietet ihm im Traum eilends nach Aegypten zu fliehen. Er nimmt das Kind und seine Mutter und flieht. Er bekommt die Weisung, bis auf weiteres dort zu bleiben, und er bleibt. Wiederum wird er beauftragt nach Nazareth zu gehen und er geht. Ganz eigenartig! Nicht mit einer wirklichen Erscheinung wird er begnadigt, wie Maria bei der Verkündigung, nein, im Traume bekommt er diese Weisung. Und dennoch, er geht, er sieht darin den Willen Gottes. Ist der Weg auch noch so beschwerlich und die Reise noch so weit, nichts kümmert ihn, im Vertrauen auf die göttliche Vorsehung überwindet er die schwersten Hindernisse. Wie der Schatten einem Körper folgt Joseph ohne Zögern den Befehlen Gottes. Diese Einfalt des Herzens hat Gott von St. Joseph verlangt, um durch ihn der Menschheit ein Vorbild zu schenken. Auch wir wollen den Willes Gottes in allem zu erfüllen trachten, auch wenn er scheinbar Unmögliches von uns verlangen sollte.

Das Evangelium berichtet uns die Lehren des Herrn. Das Magnifikat der Gottesmutter ist zum offiziellen Preisgesang der betenden Kirche geworden. Selbst die Predigten der Apostel sind uns überliefert. Zeugnisse aus der Martyrerzeit berichten uns die letzten Worte, die sie vor

dem Tode sprachen. Von St. Joseph aber, dem Nährvater Jesu, dem Beschützer der heiligen Gottesmutter, steht kein Wort im Evangelium, das er selbst gesprochen. Still und bescheiden nährt er Jesus und Maria mit seiner Zimmermannsarbeit. Schmerzerfüllt sucht er mit Maria Jesus drei Tage und drei Nächte. Als sie ihn dann am dritten Tag endlich im Tempel gefunden haben, spricht nicht er, sondern Maria, gleichsam seine Vaterstimme leihend: „Kind, warum hast du uns das getan." Nach dieser Szene ist von St. Joseph im Evangelium nicht mehr die Rede.

Hatte Joseph nicht das Recht, als Stellvertreter Gottes, als Nährvater Christi, als Hüter der Braut des Heiligen Geistes, als Erzieher des Erlöserkönigs, vor der Welt zu glänzen? Fällt nicht der Ruhm des Sohnes auf den Vater? Doch, die Rolle, die St. Joseph vor der Welt gespielt, ist eine unscheinbare. Aber, wie die Wolke, die die Sonne nur am unsichtbaren Teil beleuchtet, die aber auf der der Sonne zugewandten Stelle umso schöner strahlt, je dunkler sie der Erde zugewandt erscheint, so glänzt St. Joseph in den Augen Gottes umso herrlicher, je unscheinbarer ihn die Welt betrachten kann. Die wahre Größe eines Menschen wird nicht an den Erfolgen dieser Welt, nicht an dem, wie die Menschheit ihn einschätzt, nicht an der dieser vergänglichen Welt zugekehrten Seite gemessen, wahre innere Seelengröße wird an jenem Glanz gemessen, den der Mensch in den Augen Gottes hat.

Wir fühlen uns durch die heilige Herzenseinfalt und das verborgene Leben dieses Heiligen zu St. Joseph hingezogen. Sein schlichtes Leben wollen wir oft betrachten. Durch die Nachahmung seiner Tugend mögen auch wir mit der Gnade Gottes in unserem Tugendleben wachsen. P. B. Z.

Sind die Klöster noch zeitgemäss?

(Zum Fest des hl. Benedikt, 21. März.)

Wir stehen inmitten der heiligen Fastenzeit. Jeder Christ besinnt sich ernst auf sich selbst, er lernt sich ehrlich selbst kennen, besonders in der und Unterlassungen. Die Mahnung des Aschermittwoch tönt ihm die ganze Zeit in den Ohren: „Mensch, denk an den Tod, an die kommende heiligen Osterbeicht und tut freiwillig Buße für etwa begangene Sünden Rechenschaft in der Ewigkeit, ordne deine Seelen-Angelegenheit. Was da der christliche Laie während den Heilstagen der Fastenzeit tun soll, mit vermehrtem Eifer für sein Seelenheil sorgen, das soll und will die wahre Ordensperson, ob Mann oder Frau ihr ganzes Leben hindurch fortsetzen. Nach der Mahnung des hl. Ordensstifters Benediktus soll das Leben eines wahren Mönches eine fortgesetzte Beobachtung der Fastenzeit sein, ein Leben des heiligen Gottdienens, ein Leben der Buße im Sinn und Geist des hl. Johannes des Täufers, ein fortgesetztes Streben nach christlicher Vollkommenheit, eine Hochschule der Gottes- und Nächstenliebe. Der Religiose will unbedingt seine Seele retten. Das betrachtet er als erste und wichtigste Aufgabe seines Lebens. Wer immer aber vom Glauben an Gott und Ewigkeit durchdrungen und vom hohen Wert der unsterblichen Seele und deren Unsterblichkeit überzeugt ist, wird das Leben des Ordensmannes nicht für Torheit, sondern für größte Lebensweisheit halten. Nach dem Sprichwort: „Der kluge Mann baut

vor", baut und sorgt der Religiose vor für die Ewigkeit. Schon von diesem Standpunkt aus wird die gläubige Welt das Leben der Ordensleute mit ihrem Zweck der Selbstheiligung als größtes Lebensideal respektieren und hochschätzen und zeitgemäß halten.

Als Hochschüler der Gottes- und Nächstenliebe will der Religiose nicht bloß für sich sorgen, sondern das Apostolat des Glaubens und der Liebe auch gegen die Mitmenschen ausüben. Er hilft nach Kräften mit an der Rettung und Heiligung der unsterblichen Seelen durch Wort, Beispiel und Gebet. Große Armeen von Ordens-Brüdern und Schwestern opfern ihr Beten und Fasten, ihr Arbeiten und Leiden, ihre Selbstverleugnung und Abtötung, ihre Bußwerke und Nachtwachen auf für das Heil der Welt. Sie halten damit die wohlverdienten Strafen Gottes für die Sünden der Menschen auf und ziehen des Himmels Gnade und Segen auf die Erde herab. Ihr Beispiel des Gebetes und der Arbeit, der Armut und des Gehorsams, der Keuschheit und der gegenseitigen Liebe gereicht nicht bloß zur Ehre Gottes, sondern ebenso sehr zur Erbauung und damit zum Nutzen des Nächsten. Nach des Heilands Mahnung lassen gute Christen und Religiosen ihr Licht (ihr gutes Beispiel) leuchten, damit die Menschen ihre guten Werke sehen, sich daran erbauen und den Vater preisen, der im Himmel ist. Wenn wir diese Mithilfe am Heil der Seelen ins Auge fassen, sind die Klöster heute wirklich zeitgemäß, ja bitter notwendig.

Von heiliger Nächstenliebe beseelt, zogen die großen Ordensstifter und ihre Schüler hinaus in alle Lande, um das Licht des Evangeliums auch den Irr- und Ungläubigen zu bringen, um Gottes Wort und Beispiel zu verkünden und die Menschen zur Gottes- und Nächstenliebe zu gewinnen und so ihre Seelen zu retten. Ohne diese Liebe ist ja der Mensch nichts als ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. Wer aber von christlicher Liebe beseelt ist, den drängt es, wie den göttlichen Meister, andern Liebe zu erweisen, andern zu helfen und der größte Liebesdienst ist die Rettung der unsterblichen Seele, denn die Seele gerettet, alles gerettet und das Glück des Menschen besiegelt für die ganze Ewigkeit. In den Augen gläubiger Christen ist Seelsorgsarbeit höchste und wichtigste Kulturarbeit. In dieser Hinsicht sind Klöster immer zeitgemäß.

Mit dieser idealen Ewigkeitsarbeit ist die Wirksamkeit der Klöster keineswegs erschöpft, sondern erst grundgelegt für ein segensreiches Wirken in der Zeit. Klöster sind nicht bloß Gottes- und Missionshäuser der Seelenkultur, sondern auch größte leibliche Wohltätigkeitsanstalten. Sie sorgten und sorgen heute noch für die zeitliche Wohlfahrt der Menschheit. Die Mönche haben sich selbst in den humanistischen Wissenschaften ausgebildet, haben alle nur möglichen Künste und Handwerke gelernt und ausgeübt, um sich den nötigen Lebensunterhalt verdienen zu können und andern zu nützen. Nach der Regel des hl. Benediktus z. B. soll das Kloster so angelegt und gebaut sein, daß darin alle notwendigen Handwerke und Künste ausgeübt werden können. Also nicht Brutstätten der Faulheit, sondern segensreiche Arbeitsstätten sind die Klöster, Stätten körperlicher und geistiger Arbeit. Jahrhunderte lang waren die Klöster fast die einzigen Träger der Bildung und Wissenschaft. Sie haben die Wissenschaft und Kultur der alten Griechen und Römer studiert, ihre Handschriften sorgfältig gesammelt, mit einem wahren Bienenfleiß abgeschrieben, in ihren Bibliotheken aufbewahrt und so vor Vernichtung bewahrt.

Des Heiligen letztes Erdenstündlein naht ...

(Zum 21. März: St. Benediktus.)

Des Heiligen letztes Erdenstündlein naht;
Gesegnet ist sein Lebensweg gewesen;
Es ward Sankt Benediktus von Gott dem Herrn
Zu wunderbarem Wirken auserlesen.

Es ehrten Päpste, Kaiser, Könige ihn,
Auf hohen Leuchter sie den Heiligen stellten;
Er aber wollte der Geringste sein,
Als der geringste seiner Mönche gelten.

In jungen Jahren schon erschienen ihm
Die Wüste und die Wildnis als ein Eden,
Ein Friedensparadies voll Lieblichkeit,
Wo er mit Gott in Liebe konnte reden.

Und Eiferer er für den Glauben war:
Verborgen heimlich zwischen Felsenwänden
Ein Götzentempel stand im dunklen Hain,
Umlodert nächtlich von Opferbränden.

In trotzigem Widerstand die Bäume hoch
Um des Apollos Weihestätte ragen. —
Der Tempel war von Benedikt zerstört,
Des Haines Stämme hat die Axt geschlagen.

Bild reiht an Bild sich vor des Heiligen Blick.
Er schaut Maria, seines Ordens Sonne,
Die Jungfrau Mutter, die zu aller Zeit
Ihm war und blieb der Seele selige Wonne.

Sie hat beschützt sein großes Lebensmüh'n,
Mariensegen lag auf seinen Werken;
Maria wird, so hofft der Heilige fest,
Ihn auch beim Heimgang führen, trösten, stärken.

Und in die Zukunft schaut Sankt Benedikt,
Die zu dem Sterbebett hinüberwinket;
Er hört erschallen das Magnifikat,
Wenn rot am Horizont die Sonne sinket,

Aus seines Ordens Klöstern überall
So feierlich, in tiefer, ernster Schöne; —
Und wundersam getröstet ist der Greis,
In Mutterhänden weiß er seine Söhne.

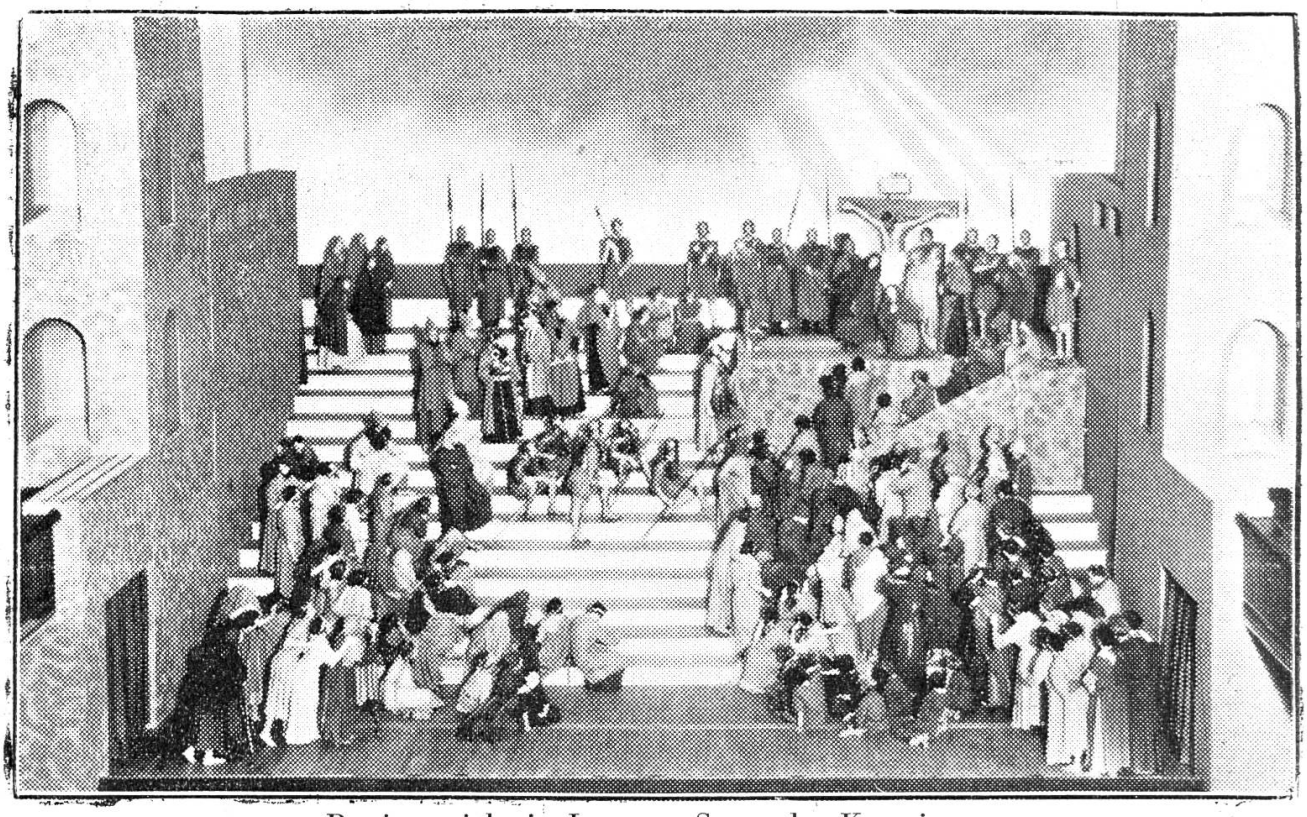
Der Heilige stirbt, mit Christi Leib gespeist;
Auf einer Lichtbahn seine Seele schwebet
Empor zu Gott und dem Marienthron,
Wo er im Segen für die Seinen lebet.

Noch mehr. Sie haben ihre Kunst und Wissenschaft nicht bloß in ihren eigenen Köpfen und Bibliotheken aufgespeichert und zum eigenen Nutzen verwendet; in ihrer Weitsichtigkeit und Sorge für das allgemeine Wohl haben sie ihren Reichtum an Wissenschaft und Kunst der Nachwelt überliefert durch eigens gegründete Klosterschulen. Hier lernten sie, die Schüler der Freien und Sklaven, die elementaren Begriffe vom Lesen und Schreiben, Rechnen und Singen, Zeichnen und Malen; hier haben sie die besser Talentierten die höheren Künste und Handwerke gelernt, wie Bildhauerei und Malerei, Schnitzlerei und Schlosserei, Architektur und Schreinerei, Musik und Physik, Chemie und Astronomie. Gerade den Mönchen verdankt unsere Zeit die wertvollsten Erfindungen der Chemie und Physik und Technik. Und heute ist dieses wissenschaftliche Studium und die Weiterbildung nicht zum Stillstand gekommen, sondern wird mit ungebrochenem Eifer in ungezählten Klöstern und Klosterschulen, Universitäten und Professorenstellen weiter betrieben und ausgeübt zum Wohl von ungezählten Gemeinden und Schülern, also sind Klöster immer noch zeitgemäß.

Hand in Hand mit der Pflege der Wissenschaft und Kunst ging in den Klöstern auch die Agrikultur, die Förderung der Landwirtschaft. Wo Klöster sich niederließen, machten die Mönche das Land urbar, rodeten die Wälder aus, trockneten die Sümpfe, regulierten die Flüsse, legten Straßen an, bauten Brücken, pflegten den Acker- und Weinbau, pflanzten Obst- und Gemüsegärten, trieben Vieh- und Fischzucht, legten den Grund zu den größten Städten und Dörfern, Kirchen und Schulen. Wer diese Arbeiten eingehend studiert, muß die größte Hochachtung bekommen vor den Leistungen der Mönche.

Aber auch damit war ihre Tätigkeit nicht erschöpft. Ihre Wirksamkeit erstreckte sich nicht bloß auf die gesunden und arbeitsfähigen Mitmenschen, sondern auch auf die armen und kranken Glieder der menschlichen Gesellschaft. Als barmherzige Samaritane nahmen sich die Klöster und Ordensleute jederzeit der Armen und Kranken an. Sie betrachteten diese als Brüder und Schwestern in Christo und pflegten sie wie Christus, der gesagt hat: „Was ihr einem meiner Brüder oder Schwestern getan, habt ihr mir getan.“ Die Klöster waren es, welche die ersten Spitäler, Armenhäuser und Hospize errichteten. Welch eine Armee von Notleidenden hat in Klöstern Hilfe und Trost, Nahrung und Kleidung, Obdach und Verpflegung gefunden und welch ein Riesenheer von Kranken und Aussätzigen sind von Klosterleuten, den Engeln der Liebe in uneigennützigster Weise gepflegt worden! Und wie viele werden heute noch gepflegt von opferwilligen Ordensleuten? Wer das nur einigermaßen überdenkt und zu schätzen weiß, wird gewiß nicht sagen, Klöster seien überlebt, nicht mehr zeitgemäß.

Bei dieser nur skizzenhaft erwähnten Arbeit der Klöster liegt ihnen jede Ruhm- und Ehrsucht fern. Sie erfüllen ihre Pflichten, nicht um Menschenlob zu ernten; Gottes Ehre und der Menschen zeitliches und ewiges Wohlergehen ist ihr Leitmotiv. Ihre Arbeit ist heiliger Gottesdienst verbunden mit Gebet, geheiligt durch die gute Meinung; sie hat nicht bloß diesseitigen Kulturwert, sondern unvergänglichen Ewigkeitswert, weil in Gott und für Gott getan. P. P. A.



Passionsspiele in Luzern - Szene der Kreuzigung

Passions- und Charwochengedanken

Der Himmel der heiligen Kirche wird immer düsterer. Die Braut Christi bangt um den Bräutigam, den die Menschen suchen, dem sie sogar den Tod geschworen haben. Noch einige Tage und schon sieht sie seine Feinde die gottesräuberischen Hände an Christum legen. Die Braut Christi wird ihm folgen, wird teilnehmen an dem unermeßlichen Meer von Schmach und Schmerz, das ihn umfluten wird. Sie muß anhören seine letzten Seufzer und Zeuge sein, wie über seinem entseelten Körper das Siegel auf den Grabstein gedrückt wird.

Wollen nicht auch wir der Braut Christi folgen! — Dazu soll uns aber keine fruchtlose Träne, kein eitles Mitgefühl bewegen. „Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch und eure Kinder."

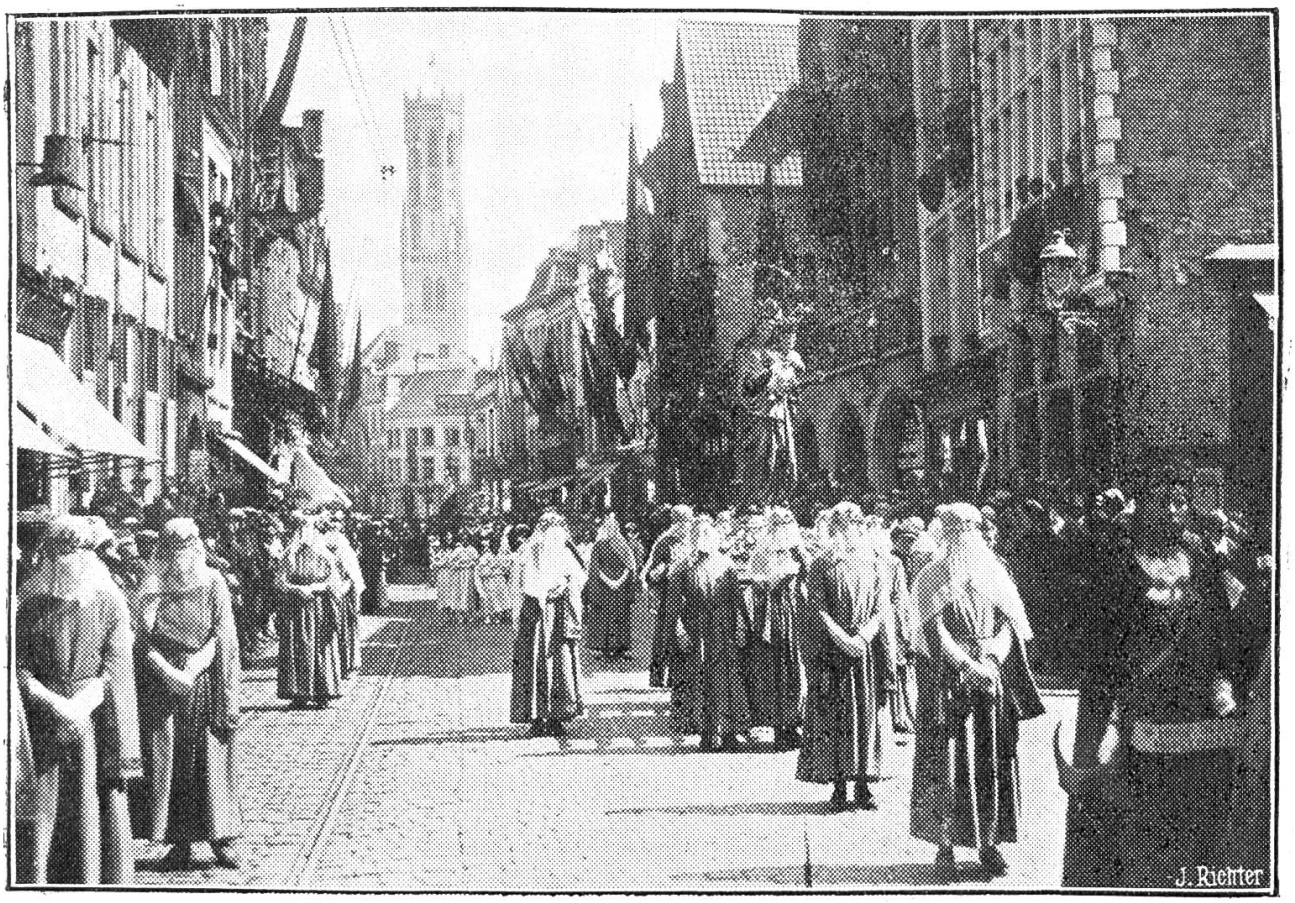
Der allgemeine Charakter dieser 14 Tage ist ein tiefer Schmerz über den Anblick unseres Heilandes, der von seinen Todfeinden verfolgt wird. Darin kommt auch ein heftiger Unwille gegen das gottesmörderische Volk zum Ausdruck. — Bereiten wir uns also auf die erschütternden Eindrücke vor, denn auch wir sind mitschuldig an dem Verbrechen. Gedenken wir der Liebe und des Wohlwollens des Gottessohnes, „der umhergezogen ist, Gutes tuend" (Apostelg. 10, 38). Wenn wir ihm auf seinem Leidenswege folgen, wird er uns, mit seinen Jüngern, am Mahle der Versöhnung teilnehmen lassen. Am Hochzeitsmahl, das den reuigen Sünder und den allezeit gerecht Gebliebenen am gleichen Tische vereint.

Doch die Zeit drängt. Bald stehen wir neben ihm im verhängnisvollen Garten und sehen den Gottmenschen unter der Wucht unserer Missetaten zittern. Seine Seele ist betrübt bis in den Tod. Schon steht der Verräter neben ihm. — Nun beginnt eine Reihe schwerer Ungerech-

tigkeiten, deren Schauplatz die Gerichtshallen von Jerusalem sind. Dürfen wir da ruhig zusehen, wie das verkehrte Volk der Sünder den Heiland der Wohltaten anklagt, da es kein Verbrechen an ihm finden kann? Haben wir denn ein Herz von Stein, daß uns die Worte: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen", nicht zu Herzen gehen! Wohl ist Gott gütig und langmütig, aber wir dürfen nicht hoffen bis zum Uebermaß, da er auch seines eingeborenen Sohnes nicht geschont hat. „Ihr seid um teuren Preis erkauft" (Korinth. 6, 20). Ja, um den Preis des kostbaren Blutes Christi. Mit diesem kostbaren Blute wollen wir unsere Stirne wie mit einem unauslöschlichen Siegel bezeichnen, damit wir am Tage des Zornes verschont bleiben.

Begleiten wir also unsern Heiland in diesen Tagen. Teilen wir seine Besorgnisse mit denen seiner liebevollsten Mutter. „Die Liebe Christi drängt uns, und die da leben, sollen nicht mehr für sich leben, sondern für den, der für sie gestorben ist (2. Korinth. 5, 14, 15).

Der Tod des Erlösers erschüttert die ganze Natur. Felsen bersten; die Sonne verschleiert sich mitten am Tage. — So mögen auch unsere Herzen erschüttert werden, so daß sie von der Gleichgültigkeit zur Furcht, von der Furcht zur Hoffnung, von der Hoffnung endlich zur Liebe gelangen. Nachdem wir mit unserem Erlöser bis in die Tiefe der Trübsal hinabgestiegen sind, werden wir uns auch mit ihm zum Lichte emporschwingen. Strahlen seiner Auferstehung werden uns umgeben und in uns das Unterpfand eines neuen Lebens bewirken. P. G. B.



Die alljährliche, am Karfreitag stattfindende grandiose Prozession des „Heiligen Blutes" in Bruges (Belgien)

Des Karfreitags scheinbarer Misserfolg

Jesus steht vor Herodes. Er hätte ihn schon längst gern gesehen und wartete auf ein Wunder. Auf wiederholte neugierige Fragen gab der Heiland keine Antwort. Zum Spott läßt er ihm ein weißes Kleid anziehen und schickt ihn wieder zu Pilatus. Von Herodes stürmt der Pöbel wieder zurück ins Gerichtshaus des Römers. Pilatus ruft den Hohen Rat und das Volk zusammen. Eine Anklage gegen Jesus hat er für unbegründet gefunden. Doch was nützt es, vor einer haßerfüllten Menge die Unschuld eines Angeklagten zu beteuern, die den Tod des Unglücklichen verlangt, was nützt es, Gründe vorzubringen, Leidenschaft kennt keine Gründe. Statt durch sein gebieterisches Machtwort der blinden Leidenschaft des Pöbels ein Ende zu bereiten, will er mit Zugeständnissen das Volk befriedigen. Doch nichts von Geißelung, nichts von Freilassung. „Ans Kreuz, ans Kreuz mit ihm!" Pilatus seiner eigenen Feigheit Gefangener geworden, muß das Todesurteil sprechen. Er spricht es gegen seine Ueberzeugung aus. So wird der oberste Richter des Gesetzes zum Mörder seines Angeklagten. O schändliche Justiztragödie.

Wie glänzend hätte Jesus seine Messiassendung hier auf Erden beschließen können, hätte Pilatus ihn vor aller Welt freigesprochen. Mit welchen Erfolgen hätte er sein Werk noch krönen können? Doch der himmlische Vater hatte es anders bestimmt und diesen Willen wollte Jesus unbedingt erfüllen. „Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst." Gottes Sohn ließ den scheinbaren Mißerfolg zu, als hätte er an dieser Richterstätte sich mit allen jenen innerlich vereinen wollen, die trotz Arbeit, trotz Ringen und Streben Mißerfolge ernten müssen, als wollte er vor aller Welt in dieser Stunde zeigen, daß Erfolg in dieser Welt nicht Lebensziel des Menschen sein könne. Wer immer Mißerfolg, Verkennung, Verachtung um Christi willen leiden muß, stelle sich diese Szene bei Pilatus vor Augen und gehe mit dem Heiland diesen Kreuzweg. Noch kurze Zeit verstrich und er hatte am Kreuze verblutend alles an sich gezogen, kurze Zeit dauert das Menschenleben und Christus wird auch den für ihn leidenden Bruder an sich ziehen. Mißerfolg um Gottes willen bringt den Lohn im Himmel.

Mühsam schleppte der Heiland das schwere Kreuz auf Golgatha. Wie der Mast im Sturm schwankt der Mann der Schmerzen. Jesus wird erhöht am Kreuze. Eine letzte Gotteslästerung dringt zu ihm empor. „Andere hat er gerettet, nun rette er sich selbst, wenn er der Gesalbte Gottes, der Auserwählte ist!" Jesus stirbt. Das Opfer ist vollbracht. Die unendliche Beleidigung durch die Sünde des ersten Menschen ist durch unendliche Sühne wieder gutgemacht. Unserer Vorfahren Sünden, die Sünden der kommenden Generationen, unsere eigenen Sünden sind getilgt in dem heiligen Blute, das aus den Wunden des Heilandes strömte. Jesus sprach sein Wort: „Es ist vollbracht!" Und die Antwort des himmlischen Vaters ist das neue: „Fiat!", es werde, es werde eine neue Schöpfung in Christus. Christus, der am Kreuze über jeden Mißerfolg siegte, ist der neue Adam einer neuen Schöpfung.

Wenn durch den Fehltritt des einen, die vielen dem Tode verfallen sind, so ist die Gnade Gottes und das Gnadengeschenk des einen Menschen Jesus Christus über die vielen in reicherem Maße übergeströmt. Mit der

An der Schmerzensstrasse

Sie schreitet in dem Marterzug zur Höhe,
Die Schmerzensmutter, ganz versenkt in Weh';
Die Hände sind verkrampft in stillem Dulden,
Das Antlitz weiß wie frischgefallener Schnee.

In ihren Augen brennt die Glut des Jammers,
Um ihren allerliebsten, einzigen Sohn;
Dort wankt er hin, mit schwerem Kreuz beladen,
Das Haupt umstarrt von grausiger Dornenkron'.

Da staut die Menge sich — er stürzte nieder,
Er kam mit seiner Kreuzeslast zu Fall;
„Er stürzte," — schwer und dumpf die Worte dröhnen
Aus Mutterherz wie harter Hammerschall.

Schon reißen Henkerhände den Gestürzten
Mit roher Kraft zu neuer Qual empor;
Mühselig schleppt sich fort der Vielgehaßte,
Gebückt und schweigend durch das niedere Tor.

Da stockt sein Fuß — er schaut in Mutteraugen,
Er schaut ein Meer von grenzenlosem Schmerz;
So tief und bitter ist kein Weh gewesen,
Das je verwundete ein Mutterherz.

So tief und bitter ist kein Weh gewesen,
Das je in eines Kindes Blick gebrannt;
Für eines Herzschlags Dauer löst vom Kreuze
Sich die gesegnete Erlöserhand,

Und zeichnet auf die weiße Mutterstirne
Ein Kreuzlein hin in leisem Streifen nur;
Schon schleppt der Herr die grauen Balken weiter,
Sie aber folgt in Tränen seiner Spur.

In Tränen und in Trost; im Kreuz ist Frieden,
In ihres Sohnes Kreuz ist Licht und Heil;
Und die mit ihrem Sohn den Berg ersteigen,
Sie haben auch am Kreuzesfrieden teil.

Gnade verhält es sich nicht wie mit der Sündentat des einen. Das Urteil über den einen brachte die Verurteilung, die Gnade aber führte von vielen Sünden zur Rechtfertigung. Mißerfolg bedeutete der erste Karfreitag in den Augen der Welt, Erfolg aber in den Augen Gottes. Ein neues Wissen ist von Golgatha ausgegangen, das Wissen um Mißerfolg, zugleich aber auch das Wissen um Gnade, die Mißerfolg vor der Welt in Erfolg in der Ewigkeit verwandelt. So bedeutet Golgatha nicht Mißerfolg, sondern Sieg, Erfolg zu einem Sieg der Gnade. P. B. Z,

Der bedeutungsvolle Garten Gethsemani

Nach der Feier des letzten Abendmahles und dem hohenpriesterlichen Gebet „ging Jesus mit seinen Jüngern hinaus über den Bach Kedron und begab sich an den Oelberg. Dort kam er zu einem Meierhofe, der Gethsemani heißt. Bei demselben war ein Garten. In diesen trat er mit seinen Jüngern.“ So berichten uns die Evangelisten. Der Oelberg liegt nordöstlich, eine Viertelstunde von Jerusalem und erhielt seinen Namen von den dortigen Oelbaumpflanzungen.

Warum nun wollte Jesu gerade in diesem Garten sein heiliges Leiden beginnen?

In einem Garten, dem wunderbaren Lustgarten des Paradieses, hatte Adam, der Stammvater des Menschengeschlechtes, gesündigt und dadurch die heiligmachende Gnade und Kindschaft Gottes und das Erbrecht auf den Himmel für sich und alle seine Nachkommen verloren, sowie das besondere Geschenk der Leidensfreiheit und Unsterblichkeit des Leibes; in einem Garten nun wollte Christus, der neue Adam, das Sühneleiden beginnen, um uns die verlorene Gnade und Freundschaft Gottes wieder zu erlangen.

In einem Garten hatte Adam sich gegen Gott, seinen Schöpfer und Herrn in frechem Stolz erhoben und den schuldigen Gehorsam verweigert; in einem Garten will Christus, der neue Adam, sich bis in den Staub der Erde niederbeugen, um durch demütigen Gehorsam den Hochmut und Stolz der Menschen zu sühnen. „Vater, wenn es möglich ist, nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe“, betet Jesus daselbst kniefällig.

Im Garten des Paradieses sind die Menschen in Gefangenschaft Satans geraten und damit in die Fallstricke der Sünden und Leidenschaften; im Garten Gethsemani läßt Jesus freiwillig sich gefangennehmen, um uns durch sein Opfer am Kreuz aus der Knechtschaft Satans zu befreien und wieder zu freien Kindern Gottes und Erben des Himmels zu machen.

Der alte Garten, aus dem Adam wegen der Sünde vertrieben und der zur Quelle allen Uebels geworden, brachte uns den Tod für Leib und Seele; der neue Garten von Gethsemani, in dem der neue Adam die Nacht hindurch so inbrünstig um Gnade und Verzeihung gebetet, brachte uns das Leben wieder.

An Jesus am Oelberg wollen wir immer wieder dankbar erinnern, besonders am Donnerstag Abend, wenn es Todesangst Jesu läutet. Beten wir da etwas um die Gnade einer guten Sterbestunde. P. P. A.

Exerzitien in Mariastein

für Jungmänner, Angestellte und Arbeiter, in der Karwoche

vom 14.—17. April 1938.

Sie beginnen am Hohen Donnerstag abends 7 Uhr und schließen an Ostern abends 5 Uhr. Anmeldungen sind zu richten an P. Superior in Mariastein.

Auch du bist unsterblich!

Die Passionszeit und der fröhliche Ostermorgen weisen uns mit unwiderstehlicher Gewalt auf unser ewiges Ziel hin. Rufen in uns den Erlösungstod des göttlichen Heilandes und seinen Triumph über Sünde und Tod am Ostermorgen in lebhafte Erinnerung. Rufen uns aber auch zu, daß auch wir alle, du und ich nicht ausgenommen, durch diese Zeit der Ewigkeit entgegenwallen. Wir alle werden eine Wiedergeburt durchzumachen haben. Jede Geburt, o es wissen dies alle Mütter, ist schwer und schmerzvoll. In der ersten Geburt wurden die Banden gelöst, die den erwarteten Erdenbürger an den Mutterschoß knüpfen; in der zweiten, uns bevorstehenden Geburt, werden die Ketten gesprengt, die uns Erdenpilger an die Scholle binden! Unsere Seele verlangt heiß und innig nach unsterblichem Leben! Wenn auch die Gottlosen unserer Tage in infernalischer Bosheit den Trieb zum ewigen Leben durch falsche, selbst sich zurechtgelegte Grundsätze, in sich zu ersticken suchen! Der Trieb wird sich Geltung verschaffen und wird einmal zur unabänderlichen Wirklichkeit werden.

Du hast Unsterblichkeit im Sinn,
Kannst du mir diese Gründe nennen?
Jawohl, der Hauptgrund liegt darin,
Daß wir sie nicht entbehren können!

Diesen Drang nach Unsterblichkeit hat aber der Allmächtige selbst tief in unsere Seele eingesenkt. Gott jedoch, der Unveränderliche und Getreue, der Gütige, Liebevolle und Gerechte, kann und will sein Verhältnis zu uns Menschen nie und nimmer lösen, er kann seine Kinder auf Erden nicht verleugnen. Selbst wenn diese ihn nicht anerkennen und sich in ihrem teuflischen Hochmut von Gott lossagen, sie werden diesen Gott niemals los werden!

Nein! Nicht für immer kann der gütige Vater im Himmel das heiße Verlangen unserer Seele ungestillt lassen, es stammt von ihm und darum hat es Ewigkeitswert.

Nicht wahr, das erste Schreien eines jungen Erdenbürgers wird von der liebenden Mutterbrust gestillt: der Schrei unserer Seele nach ewigem Glück soll aber ungestillt bleiben? Oder das oft so freudenleere, schmachtende Menschenherz, das mitten in irdischen Genüssen einem Dürstenden gleicht, der Essigwasser trinkt, sollte nach einer langen Reihe schmerzlicher Enttäuschungen und donnernder Schicksalsschläge durch nichts anderes zur Ruhe gebracht werden, als durch das kühle Grab und einige Schaufeln Erde? Soll unser ganzes Dasein hienieden nur eine Kette unerfüllter Wünsche gleichen, verbunden mit zerschlagenen Hoffnungen erfolgloser Arbeiten und ach, daß man es sagen muß, verdienstloses Leiden? Nein, unsere Seele kann und darf nicht der Spielball von Hoffnungen und Gefühlen sein. Unser Schrei nach ewigem Glück darf und kann nicht mit dem letzten Todesröcheln verklingen. Wir sind zu Höherem geboren!

Der Gott, zu dem wir in Angst und Not unsere Hände erheben, kann nicht einem Vater gleichen, der seinen vor der Haustür darbenden und schmachtenden Kindern einen Stein statt des Brotes, eine Schlange statt des Fisches in die Hände wirft! Nur der Unglaube kann solches von Gott

denken und erwarten; der Glaube aber erteilt uns die beste Antwort und ruft einem jeden zu: „Auch du bist unsterblich! Auch für dich gibt es eine ewige Vergeltung!“ — Gott will nun einmal in seiner Weisheit und Liebe eine Welt, die Sinn hat; er will, daß der Grund dessen, was da ist, in dem gesucht werden muß, was sein soll! Wir sind hienieden erst auf der Fahrt zum wahren Heimatland. Wenn dem nicht so wäre, dann wäre das Leben für uns alle ein unlösbares Rätsel und für die meisten ein unsägliches Unglück, ein Trauerspiel mit tragischem Ausklang. Dann müßten auch wir mit dem Dulder Job den Tag beweinen, an dem uns unsere Mutter geboren hat. — Ja! Unser Glaube an Gott steht und fällt mit unserem Glauben an die Unsterblichkeit.

Nur im Glanze des ewigen Lichtes erscheint unser Erdendasein als ein in wahrer Glückseligkeit erstrahlendes Gemälde, auf dem die düsteren Leidensstunden dieser Zeit die unentbehrlichsten Schattenstriche sind.

Lassen wir daher den himmlischen Künstler nur arbeiten, glauben wir fest und zuversichtlich an seine Schaffenskraft, dann wird auch unser Lebensgemälde seine ewige Verklärung finden.

Zu Anfang der Fastenzeit rief uns am Aschermittwoch die heilige Kirche zu: „Gedenke, o Mensch, daß du Staub bist und zum Staub zurückkehren wirst.“ Am Ostermorgen jubelt sie aber zu: „Das ist der Tag, den der Herr gemacht, da laßt uns frohlocken und fröhlich sein!“ und sie läßt uns beten: „Gott, Du hast am heutigen Tag durch deinen Eingeborenen den Tod besiegt und uns die Pforte des ewigen Lebens erschlossen: begleite unsere Wünsche, die deine zuvorkommende Gnade uns eingibt, auch weiterhin mit deinem Beistand!“ — —

Das ist unser Osterglaube! Wir gehen daher vertrauensvoll durch die Leidenszeit dieses Erdenlebens, um einmal zur ewigen Wiedergeburt zu gelangen.

O hehrer und heiliger Glaube,
Wie machst du das Herz so stark!
Was Leben und Welt auch ihm rauben, —
Du füllst es mit Mut und mit Mark!
Und geht's auch auf lichtlosen Pfaden,
Auf dunkler und dorniger Bahn, —
Du stärkst es, den ew'gen Gestaden
Doch eilenden Schrittes zu nah'n!“ P. G. B.

Kennst du deine Mutter?

Nicht wahr, ein Kind, das seine Mutter nie gekannt, das nie wahre Mutterliebe in diesem Tale der Tränen erfahren, ist ein bedauernswertes Geschöpf und es mangelt ihm ein Etwas, das es sein ganzes Leben hindurch fühlt und das auch andere zu fühlen bekommen, denen es auf seinem Lebensweg begegnet. Wohl einem solchen Kinde, wenn es einer Seele anvertraut wird, die es versteht, so viel als nur immer möglich diesen Mangel zu ersetzen. Wohl einem solchen Kinde, das den Weg zum Herzen jener Mutter findet, die da allen Menschen zur Mutter gegeben worden. Die ein mitfühlendes und ein barmherziges Mutterherz hat für jegliche Menschennot und die es versteht, das Kleinod einer jeden Men-

schenbrust, das Sehnen nach ewiger, unvergänglicher Liebe zu stillen. Kennst du diese Mutter? O, ich brauche sie dir nicht zu nennen, es ist die Mutter allen Trostes, Maria, die Mutter der erlösten Menschheit, zu der gewiß auch dein Herz liebend emporschlägt, die zu lieben allzeit dein Sinnen und Streben ist. Trotzalledem stelle ich auch an dich die Frage: Kennst du deine Mutter? — Von dieser Mutter gilt im vollsten Sinne des Dichters Wort:

„Wie Mutteraug' kein Adler schaut,
Kein Stern am Himmel steht,
Der wie der Mutter Blick so traut
Zum tiefsten Herzen geht!" —

Eine solche Mutter sollen wir immer mehr kennen und darum auch lieben und schätzen lernen. Hierzu tägt viel bei, daß wir die Umstände recht ins Auge fassen, unter denen Maria, die demütige Magd des Herrn, uns zur Mutter gegeben wurde. Zwei Tage des Jahres sollten uns immer wieder an diese unsere beste Mutter erinnern, uns sagen, mit welchem Rechte wir sie als unsere Mutter anrufen und uns mit Dankbarkeit einer solchen Mutter gegenüber erfüllen. Ich meine, den 25. März, Maria Verkündigung, und der Tag tiefster Trauer, aber auch echtester Mutterliebe, der Charfreitag.

Der 25. März, das Fest Mariä Verkündigung, ist ein Jubeltag für uns, an dem wir freudigen Herzens ausrufen können: Wir haben eine Mutter! Hat doch durch ihr „fiat" die Jungfrau der Jungfrauen nicht nur ihre Einwilligung zur Gottesmutterschaft gegeben, sondern auch die Gefolgschaft dieser hehren Würde auf sich genommen. Sie hat hiermit ihre Einwillgung zum ganzen Werke der Erlösung gegeben, ihr „fiat" zur Schmerzensstunde von Golgatha ausgesprochen und damit auch zur Uebernahme des Amtes einer neuen Eva, als Mutter der erlösten Menschheit. Diese Mutterwürde hat dann der göttliche Heiland vom Kreuze herab aller Welt promulgiert, indem er dem Vertreter der Menschheit unter dem Kreuze, dem hl. Johannes Maria als Mutter übergab. Maria aber, als zweite, bessere Eva, hat diese Mutterschaft voll und ganz übernommen und übt sie auch stets zu unseren Gunsten als Mutter der Gnade und der Barmherzigkeit aus.

O haben wir doch stets großes, kindliches Vertrauen zu dieser unserer lieben Himmelsmutter. Lernen wir, gerade durch unser Vertrauen, Maria als unsere Mutter immer besser kennen. Mit dem hl. Bernardus, diesem innigsten Verehrer seiner himmlischen Herrin und Mutter, rufe ich allen zu:

„Laßt uns aus ganzem Herzen, mit aller Innigkeit des Gemütes, mit all unserer Hingabe Maria als Mutter verehren. Weil es so der Wille dessen ist, der wollte, daß wir alles durch Maria hätten. Dies sage ich ist, zu unseren Gunsten, sein Wille!" Du scheust dich vor den himmlischen Vater hinzutreten. Beim bloßen Hören seiner Stimme suchten Adam und Eva angstvoll ihr Heil in der Flucht — hinter Feigenblätter. Da gab er uns Jesus als Mittler! Was soll ein solcher Sohn bei einem solchen Vater nicht alles erlangen? Gewiß wird er ob seiner Ehrfurcht Erhörung finden. Denn der Vater liebt den Sohn. Fürchtest du dich aber auch vor diesem? O bedenke es, dein Bruder und dein Fleisch ist er, versucht in allem, nur die Sünde ausgenommen, damit er Mitleid mit uns habe.

Ihn gab Maria dir zum Bruder. Doch vielleicht bangst du auch ihm gegenüber vor der Majestät Gottes; denn wenn er auch Mensch geworden, blieb er dennoch Gott. Willst du nun aber einen Fürsprecher bei ihm haben? Nun dann wende dich an deine Mutter, wende dich an Maria! ...

Ich stehe nicht an, zu behaupten, daß auch sie wegen ihrer Ehrfurcht erhört wird. So wird der Sohn die Mutter erhören und der Vater den Sohn! Kindlein! Sie ist die Himmelsleiter für die Sünder, sie mein höchstes Vertrauen, sie der ganze Grund meiner Hoffnung! Wie ist dies zu verstehen? Höre! Kann der Sohn sie zurückweisen oder es ertragen, daß sie zurückgewiesen werde? Nein, beides ist unmöglich! Gabriel hat zu ihr gesprochen: „Du hast Gnade gefunden bei Gott!" Heil uns! Sie wird immer Gnade finden, und die Gnade ist alles, was uns not tut! —

Klammern wir uns daher voll Vertrauen an unsere lb. Himmelsmutter. Wenn wir sie stets als Mutter der erlösten Menschheit, als unsere Mutter anerkennen, werden wir unter ihrem Schutz und Schirm sicher die Wege des Heiles gehen und ewig uns ihrer Mutterliebe erfreuen können. Feiern wir daher den 25. März als unseren Muttertag; danken wir der Himmelskönigin für ihr „fiat" und suchen wir dann aber auch am Charfreitag den blutig unterzeichneten Mutterschaftsbrief dadurch anzuerkennen, daß wir das Erlösungsblut an uns nie und nimmer verloren gehen lassen. Dir aber, o Himmelsmutter, rufen wir zu:

Eja, zeige, wende, neige,
Liebe Frau, uns deinen Sohn:
Möchten droben gern dich loben
Einst ohn' allen Klageton.

Gebetskreuzzug vom Monat März

„O Eitelkeit der Eitelkeit und alles ist Eitelkeit, außer Gott lieben und ihm allein dienen." Dieses Wort des weisen Königs Salomon versteht der einsichtsvolle Mensch nie besser, als nach Genuß vieler irdischen Güter und vergänglicher Freuden, wie z. B. am Ende der Fastnachtstage. Ganz besonders stellt sich diese Erkenntnis ein, wenn die Seele beim Genuß solcher Freuden und Güter noch Schaden gelitten und hernach durch Gottes Stimme gewarnt wird: Mensch, denk an den Tod und das kommende Gericht; schaff also die Sünde weg durch Reue und Buße. Dazu mahnt uns in der heiligen Fastenzeit das Beispiel und die Lehre Jesu, wie der Prediger vom Gebetskreuzzug des Aschermittwochs, hochw. P. Ignaz Ruckstuhl, Pfarrer von Hofstetten, in so eindringlichen Worten den großen Pilgerscharen ans Herz legte. Jesu Menschwerdung, sein verborgenes wie öffentliches Leben und Wirken als Kind, Knabe und Jungmann, vorab sein bitteres Leiden und Sterben war eine fortgesetzte Buße für uns arme Sünder, um uns die verlorene Kindschaft Gottes wieder zu erlangen. Zugleich mit seinem Beispiel verband er die ernste Lehre und Mahnung: Wer mein Jünger sein will, nehme wie ich das Kreuz auf sich und trage es im Geiste der Buße für eigene und für fremde Sünden. Das ist der Ruf und Sinn der Fastenzeit, wie eines jeden Gebetskreuzzuges.

Mittwoch, den 6. April, ist der nächste Gebetskreuzzug. P. P. A.